

Oskar Speck „Wie Pirna böhmisch und wieder meißnisch wurde“ im 2. Hefte der Mitteilungen aus dem Verein für Geschichte der Stadt Pirna. Einen Auszug daraus enthält neben Aufsätzen über das König Albert-Denkmal, über „Pirna von heute“ und „Pirna in den letzten 50 Jahren“ und mehreren Dichtungen eine gut ausgestattete „Festschrift“.

Am 26. März 1905 verschied während einer Reise in Kirchenbauangelegenheiten zu Eisenach der Baurat **Theodor Quentin** aus Pirna, der sich als Kirchenbaumeister namentlich in Sachsen und Thüringen eines guten Rufes erfreute und sich auch als künstlerischer Vertrauensmann der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen Verdienste erworben hat. Er war am 1. November 1851 in Preussisch Stargard geboren, hatte das Polytechnikum zu Hannover besucht und war Schüler des Professor Hase in Hannover und des Dombaumeisters Denzinger. Er war Gotiker, jedoch ohne äußerlich an starren Formen zu hängen; der modernen Richtung war er nicht hold, er war aber ebensowenig Freund des fabrikmässigen und schablonenhaften. Er war ein begabter Architekt und ein Mann von außerordentlicher Arbeitskraft. Er verstand es meisterhaft, das geschichtlich Gegebene und Vorhandene mit dem Neuen in Einklang zu bringen; dabei gelang es ihm durch ernste Selbstbeschränkung und weise Sparsamkeit, mit zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen. Er war ein offener und gerader Charakter. — Neubauten hat er 14, besonders in Freiberg, Ostrau, Cölln b. Meissen u. a. O., geschaffen. Durch die geschickte und künstlerische Erneuerung der Marienkirche zu Pirna (1889—90) lenkte er zuerst die Blicke auf sich. Ihr folgte die Erneuerung von 43 Gotteshäusern, wozu noch Pfarrhäuser, Parentationshallen u. dergl. kommen.

Pirna.

Muth.

Das „**Dresdner Jahrbuch 1905**, Beiträge zur bildenden Kunst, herausgegeben von Dr. Karl Koetschau, Direktor des Kgl. Historischen Museums und der Kgl. Gewehrgalerie, und Dr. Fortunat von Schubert-Soldern, Direktor der Kupferstich-Sammlung weil. S. Maj. des Königs Friedrich August II. Dresden, Wilhelm Baensch 1905“ bedeutet im Grunde die Wiederaufnahme eines Planes, den vor längeren Jahren W. v. Seidlitz hegte, dessen Durchführung damals aber gröfsere Schwierigkeiten im Wege standen. Erinnern wir uns recht, so war damals ein Jahrbuch der Dresdner Sammlungen nach dem Vorbilde des bereits seit 1881 bestehenden Jahrbuchs der Kgl. Preussischen Museen beabsichtigt. Bei dem neuen Unternehmen sind die Aufgaben freilich weiter gesteckt. Die Herausgeber wollen „ein Organ für die örtliche künstlerische Kultur“ schaffen, das sowohl „der reichen künstlerischen Vergangenheit“ Dresdens als „seiner tüchtigen lebenskräftigen Gegenwart“ und seiner gedeihlichen Zukunft gerecht werden, nicht blofs die Dresdner Kunst im engeren Sinne, sondern auch „die Aufnahme und selbständige Verbreitung der von ausen kommenden Anregungen“ berücksichtigen soll. Der uns vorliegende erste Jahrgang berechtigt zu der Erwartung, dafs das Werk in den geeigneten Händen liegt; wir finden unter den Mitarbeitern, die fast ausnahmslos Dresden angehören, die tüchtigsten Vertreter der Kunstwissenschaft in unserer Stadt. Die eigentliche Kunstgeschichte Dresdens betreffen Aufsätze von E. Sigismund über den Dresdner Hofmaler Chilian Fabritius, von E. Zimmermann über das